

II. Litteratur.

1. Kunstdenkmale des Mittelalters. Aufgenommen und gezeichnet v. L. von Fisenne. Serie I. 6 Lief. Serie II. Lief. 1—5 u. 6. (Autograph. Tafeln mit deutschem und französischem Text.) Verlag von Rud. Barth. Aachen 1880, 81 u. 82. Kl. fol.

Es handelt sich hier nicht um ein elegantes Salonwerk, sondern um eine gründliche, auf Originalaufnahmen beruhende Veröffentlichung, die wesentlich für Fachleute von Interesse sein wird. Allgemeines oder Systematisches, wie man nach dem etwas weitgreifenden Titel voraussetzen könnte, wird man freilich nicht finden; denn, obgleich der Verf. (Architekt zu Meerssen in holländ. Limburg) nicht bloss Denkmale der Baukunst in vollständigen Aufnahmen, sondern auch Erzeugnisse verschiedener Kunsthandwerke detaillirt vorführt, so beschränken sich seine Gaben bis jetzt wenigstens geographisch doch nur auf die Grenzen seiner niederrheinischen, niederländischen Heimath, und er bringt aus derselben, was sich ihm daselbst gerade darbott, doch findet sich in den einzelnen Lieferungen seines Werkes (von jedesmal 20 oder je 10 Doppeltafeln mit mehr oder weniger ausführlichem historischen und artistischen Text) immer nur Gleichartiges bei einander, und auch wir folgen bei der nachstehenden speciellen Inhaltsangabe, von der Reihenfolge der Lieferungen absehend, demselben Grundsatz.

A. Baukunst. Ser. I, Lief. 1 u. 2. Ser. II, Lief. 1. u. 2.

I. 1. Taf. 1—10. Die Pfarrkirche S. Maria zu Aldeneyk bei Maseyk. Der älteste Theil dieser Pfeilerbasilika ohne Querschiff, einer ursprünglichen Nonnenkirche des daselbst um 720 gegründeten Klosters, ist das frühromanische, in den Seitenschiffen später eingewölbte Langhaus, jünger der breite Westbau mit dem über seiner Mitte aufsteigenden quadratischen Thurm und am jüngsten der einschiffige, im halben Zehneck geschlossene, der Strebepfeiler entbehrende frühgothische Chor.

2. Taf. 1—13. Die Pfarrkirche S. Amalberga zu Süsteren, ehe-

mals Kirche der Abtei S. Salvator, die von dem h. Willibrord gestiftet und aus einem Doppelkloster später in ein Frauenstift umgewandelt wurde. Es ist ein in mehrfacher Beziehung kunstgeschichtlich wichtiges und bisher noch nicht beachtetes Bauwerk: eine frühromanische kreuzförmige Basilika, in welcher durch Wandbögen verbundene rechteckige Pfeiler mit dazwischen angeordneten Säulen wechseln; die Pfeiler haben Karnieskämpfer, die Säulen schlichte Würfelknäufe und eckblattlose attische Basen¹⁾. Der Thurmbau bildet eine sich dem Langhause westlich vorliegende breite Masse, über deren Flanken sich zwei quadratische Thürme entwickeln. Der kurze Chor von der Breite der Vierung öffnet sich durch je eine Säulenarkade gegen gerade geschlossene Nebenräume und endet mit einer Apsis, die äusserlich unter besonderer Bedachung von einer fünfschiffigen Pfeilerkrypta mit viereckigem Chörchen umfasst wird. — Im Fussboden des Chores hat sich die musivische Beplattung aus weissem und blauem Marmor erhalten und ist Tafel 13 abgebildet.

Taf. 14—21 ist die jetzt verwahrloste späthgothische basilikale Stephanskirche zu Cornelimünster dargestellt. Sie liegt auf einer befestigten Anhöhe, und ihr zugleich zu Kriegszwecken bestimmter mächtiger Westthurm steht durch eine befestigte Treppe mit der im Thale belegenen Abtei in Verbindung.

II. 1. Taf. 1—10. Die jetzt als Magazin dienende, ursprünglich 1294 geweihte, später veränderte basilikale Dominikanerkirche zu Maastricht, deren Inneres durch ein angeblendetes Triforium, das Aeussere wegen der an Mendicantenbauten selten vorkommenden Strebebögen bemerkenswerth ist.

Taf. 11—20. Die spätgothische (verzopfte) Lambertikirche zu Waldfeucht (südl. von Roermond), Backsteinbau mit Hausteindetails. Der einschiffige $\frac{6}{10}$ geschlossene Chor ist der älteste Theil, dann folgt der in der Axe des Gebäudes vorgelegte quadratische Westthurm und zuletzt das zwischen beiden liegende basilikale Schiff mit viereckigen Schafften.

2. Taf. 1—8. Das alte Rathhaus zu Maastricht, nur von geschichtlichem und technischem Interesse. — Taf. 9—16. Jagdhaus in

1) Das System ist dasselbe, wie es in Luxemburg zu Echternach, im südlichen Lothringen zu St. Dié und Champ-le-Duc, andererseits aber auch in Sachsen zu Huyseburg, Drübeck und Heiningen vorkommt, ohne dass bis jetzt ein Zusammenhang zwischen diesen westlichen und östlichen Bauwerken nachgewiesen wäre. In Süstereu finden sich nicht bloss die Würfelknäufsäulen wie in den angeführten sächsischen Basiliken, sondern es stimmt auch die dreischiffige Anlage des Chores mit Heiningen überein.

Grivegnée (Lüttich), ein kleines einfaches gothisches Bauwerk vom Anfang des 16. Jahrh., zweckmässig und ansprechend in Anlage und Ausführung. — Taf. 17—20 enthalten Pläne zur Restauration eines spätgothischen Wohnhauses in Lüttich.

B. Sculptur. Ser. I, Lief. 5.

Taf. 2—16 Sacramentshäuschen, Taf. 17 Doppelpiscina, Taf. 18 Credenznische und Taf. 19 Weihwasserstein in der Kirche zu Meerssen, nebst orientirendem Grundriss der Ostpartie dieser Kirche auf Taf. 1. — Das ausführlich dargestellte Sacramentshäuschen von 12 m Höhe tritt in seiner unteren Hälfte im halben Sechseck aus der Mauer und steigt oben frei auf. Ueber dem vergitterten, nur aus einer anstossenden Seitenkapelle zugänglichen Schrein desselben sind drei Reliefs angebracht, welche die Einsetzung des h. Abendmahles, die Gen. 14 erzählte Geschichte von der Befreiung des gefangenen Lot durch Abraham (nicht, wie der Verf. zweifelnd anführt, die Opferung Isaaks) und von des letzteren Zusammentreffen mit Melchisedek, sowie das Einsammeln des Manna darstellen. Das Costüm der Figuren deutet auf den Anfang des 16. Jahrhunderts. — Auf Taf. 20 ist ein Weihwasserstein aus der Liebfrauenkirche zu Maastricht abgebildet.

C. Schreinerarbeiten. Ser. II, Lief. 3 und Ser. II, Lief. 5.

I. 3. Taf. 1—20. Das Gestühl auf dem jetzigen Orgelchor in der Abteikirche zu Cornelimünster aus dem Anfang des 14. Jahrh., in ausführlicher Darstellung, die Details in Originalgrösse.

II. 5. Taf. 1—8. Die balkonartige Loge an der Ostseite des nördlichen Seitenschiffes derselben Kirche mit ihrer spätgothischen Ausstattung. — Taf. 9—14. Anderes gothisches Mobilar derselben Kirche. — Taf. 14—20. Spätgothische Truhen und Kisten im Privatbesitz zu Gent.

D. Erzgusswerke. Ser. I, Lief. 3. 4.

Taf. 1—8 Adlerpult und Taf. 9—14 Osterleuchter in der Liebfrauenkirche zu Tongern, nach den daran befindlichen Majuskel-Inschriften Arbeiten des Meisters „Johannes des [*dictus*] Josez de Dyonanto [*Dinant*]“ vom Jahre 1372. — Taf. 15—18. Vier kleine Sanctusleuchter desselben Meisters in derselben Kirche. — Taf. 19—24. Wandleuchter aus dieser Kirche. — Taf. 25. 26. Weihrauchfass daselbst. — Taf. 27—34. Wand- und Altarleuchter der Kirche zu Waldfeucht. — Taf. 35—39. Altarleuchter der Gangolfskirche zu

Heinsberg. — Taf. 40. Weihkessel aus der Kirche zu Waldfeucht. — Alle diese Gegenstände sind in sehr grossem Maassstabe, zum Theil in Originalgrösse dargestellt.

E. Goldschmiedearbeiten. Ser. I, Lief. 4.

Taf. 1—4. Romanische Silberreliefs (Einzelfiguren) aus dem 12. Jahrh. von einem modernen Holzschrein mit Reliquien der h. Amalberga zu Süstereu. — Taf. 5—10. Ein spätgothisches Ostensorium aus der Katharinenkirche zu Aldeneyk. — Taf. 11. 12. Der spätgothische Obertheil eines Ostensoriums mit modernem Fusse in derselben Kirche. — Taf. 13. Ein kleines, einfach gothisches Ostensorium mit Horn-cylinder und ein wächsernes, zwischen durchbrochenen Kupferblechen als Medaillon gefasstes Agnus Dei aus dem 13. Jahrh., ebendasselbst. — Taf. 14—20. Gravirte Kupferplatten vom Grabsteine des Abtes Heribert von Lülsdorf (gest. 1481) von Cornelimünster, in der dortigen Abteikirche.

F. Schlosserarbeiten. Ser. I, Lief. 6.

Taf. 1—20. Beschläge von Thüren und Fenstern, Kesselhaken etc. aus Lüttich, Gent, Pressaut, Soy, Audenarde und Cornelimünster, meist nach Zeichnungen des Architekten Jamar in Lüttich, und etwa mit Ausnahme eines zu Gent im Privatbesitz befindlichen eisernen Köffchens fast ausschliesslich nur von technischem Interesse. —

In der zuletzt, in anderem Verlag (Aachen 1882, Cremer'sche Buchhandlung C. Cazin) erschienenen 6. Lief. der II. Serie hat der Verf. von der bis dahin beliebten Eintheilung seines Werkes nach den verschiedenen Kunstgattungen abgesehen und auf 22 Tafeln mit 21 Seiten Text eine vollständige Monographie der Kirche zu St. Odilienberg bei Roermond und ihrer Denkmäler gegeben. Diese Kirche reicht stiftungsmässig bis in den Anfang des 8. Jahrh. hinauf, und ihre schon heidnischen Cultus gewidmet gewesene Stätte war von Pipin von Herstal den drei britischen Missionaren Wiro, Plechelm und Olger zur Erbauung eines Münsters St. Petri überwiesen worden, in welchem sie ihre letzten Tage verlebt und ihr Grab fanden. Aus diesem Kloster, Berg geheissen, ging später ein mit dem Domcapitel zu Utrecht verbundenes Chorherrenstift hervor, welches indess wegen fortgesetzter räuberischer Ueberfälle und Kriegsläufe die schutzlose Einsamkeit zu verlassen genöthigt war und 1361 nach Roermond verlegt wurde. Das Kloster und die Kirche blieben dem Verfall preisgegeben und wurden erst, nachdem der „St. Odilienberg“ durch eine Schenkung des Kaisers Friedrich III. (1442) an den Orden vom h. Grabe gelangt war, bis etwa 1485 wiederhergestellt. Die neue Blüthezeit überdauerte indess nicht das

16. Jahrh., welches der alten Stiftung den gänzlichen Untergang brachte. Die Kirche, die über einige Nachbargemeinden Pfarrrechte ausübt, drohte im 17. Jahrh. den Einsturz, musste theilweise abgetragen werden und wurde nur in ihren Ueberresten 1680 restaurirt. Letztere erwiesen sich indess mit der Zeit als haltlos, und bei dem Anwachsen der eingepfarrten Dorfgemeinden entschloss man sich in neuester Zeit zu einem dem Architekten Kayser in Venlo übertragenen Herstellungsbau der ganzen Kirche, der zwar mit grossem Eifer begonnen wurde, aber zur Zeit aus Mangel an Geld leider wieder in Stocken gerathen ist. — Die Kirche ist eine flachgedeckte kreuzförmige romanische Pfeilerbasilika mit weit ausladendem Querschiff, an dessen Flügeln östlich in den Chorwinkeln zwei schlanke quadratische Thürme und neben diesen zwei rechteckige, mit runder Apsis schliessende Seitenkapellen angeordnet sind. Der Chor reicht weiter ostwärts als diese Kapellen und endet mit einer halbacht-eckigen Apsis. Die Vierung war von den Kreuzflügeln durch Steinwände abgeschlossen und ebenso gegen das Schiff durch eine Lettnerwand, deren interessante Ueberreste (glattes Steingetäfel mit mannigfach ornamentirtem Rahmenwerk) gelegentlich der letzten Restaurationsarbeiten aufgegraben worden sind. Diese romanische, aber später eingezogene Lettnerwand, die der Verf. als „Ambonen“ bezeichnet, war in gewöhnlicher Weise mit 2 Thüren versehen, zwischen denen sich ein Altar befand. Dieser stand über einem sicher uralten, mit römischen Ziegeln gepflasterten und an den Wänden dick mit Mörtel überzogenen Grabe. Als ältester Theil des Baues ergibt sich das frühromanische aus je 5 Bogenstellungen bestehende Schiff, das um 1,5 m kürzer erscheint als das Querschiff und an den Bögen der beiden östlichen Joche einen regelmässigen Wechsel weisser und grauer Wölbsteine zeigt. Das Material des im Ganzen schlichten, nur an der Hauptapsis mit Wandsäulen und mit dem Rundbogenfries geschmückten Gebäudes ist zwar wesentlich ein fester Mergelstein und am Chore wie an den Thürmen eisenhaltiger Bruchstein, mit Details aus weissem Sandstein, an dem nördlichen Kreuzarme indess ein buntes Gemenge von Kiesel, Tuff, römischen Ziegeln, Eisenstein und Sandstein. Die vier westlichsten Pfeiler des Schiffes stehen auf breiten Grundmauern aus römischen oder fränkischen Ziegeln. Auf zwei Bruchstücken eines Pfeilerkämpfers befindet sich an der Unterseite eine römische Inschrift, die bereits früher in den Schriften der Niederl. Akademie der Wissenschaften (Afd. Letterkunde 2. Reeks, T. XII, p. 31—35) besprochen worden ist. — Ausser den sich auf die Architektur der Kirche beziehenden Zeichnungen sind Abbildungen gegeben des den bekannten nieder-rheinischen Typus (vergl. aus'm Weerth, Denkm. der Bildnerei I, Taf. 6 u. 10; II, Taf. 22 u. 23) befolgenden Taufsteins, zweier romanischen Piscinen, zweier anscheinend von der Lettnerwand herrührenden Apostel-

figuren aus Sandstein, eines bemalten Schnitzbildes der thronenden Madonna (13. Jahrh.) von etwa 40 cm Höhe, eines Bronze-Crucifixus der viel verbreiteten Art (vergl. Denkm. des German. Museums, Taf. 10) von einem Vortragekreuz, einer Garnitur von Gefässen für die drei heiligen Oele (15. Jahrh.), endlich einiger Mosaikziegelplatten aus dem 15. Jahrhundert und eines neueren Siegels der Kirche.

Der Text des Werkes ist im ganzen correct gedruckt; der einzige uns aufgefallene sinnstörende Fehler ist Ser. II, Lief. 2, S. 4, Z. 19 v. u., Blau-stein statt Hausteine (pierre de taille); dagegen erscheint das öfter zur Bezeichnung der Seitenschiffe der Kirche vorkommende Wort *Abhänge* nicht als Druckfehler, sondern als ein ungewöhnlicher, durch das französische Wort *indess* erklärter eigenthümlicher Terminus.

Dr. theol. H. Otte.

2. Carl Christ, Die Civitas Aelia Hadriana am untern Main. Aus dem Correspondenzbl. des Gesamtvereins d. d. Gesch.- u. Alterthums-Vereine 1879, Nr. 5 u. 6.

In den Bonner Jahrb. LXIV, S. 65 hatte Carl Christ die Vermuthung ausgesprochen, dass Dieburg für ein römisches Verwaltungscentrum (eine Civitas) anzusehen sei, welches ursprünglich ein befestigtes stehendes Lager war. Die schon im 13. Jahrh. erwähnte Altenstadt ist der Sitz der Römer. Es ist ausser Seligenstadt nach Schenk die älteste deutsche Stadtanlage der dortigen Gegend. Hier wurde ein römisches Haus mit Hypocaustum und ein römischer Ziegelofen gefunden. Solche heizbaren Räume werden mit Unrecht immer auf ein Bad bezogen, was nur dann zulässig ist, wenn dabei auch gemauerte Alvei entdeckt werden. Auch ein römischer Brunnen und Grundmauern von Gebäuden wurden gefunden. Hier kreuzten sich verschiedene Strassenzüge. Dieburg, urkundlich Dieppurg, ist offenbar aus Dietburg, d. h. Heidenburg hervorgegangen, denn *diet* bedeutet Volk, Leute, besonders Heiden. Dietburg kann indessen auch so viel als *civitas magna* bedeuten. Man könnte auch die am unteren Main anzunehmende Civitas mit Rücksicht auf den Kleestädter Meilenstein in Aschaffenburg suchen, am Ausgang des aus dem Spessart heruntergehenden Aschaffthales. Diese Stadt war in fränkischer Zeit Hauptort des Maingaus. Aus dem Umfang des später hier befindlichen Archidiaconates kann vielleicht geschlossen werden, dass der fränkische Maingau dem Gebiete der römischen Civitas entspricht, deren Mittelpunkt *Ascapa* war. Aschaffenburg aber liegt auf dem rechten Mainufer und kann als Hauptort der südlich vom Main gelegenen Gegenden kaum aufgestellt werden. Nach Christ's Annahme war der Name der ganzen Civitas: *Aelia Hadriana*. Auf dem Kleestädter Meilensteine vom Jahre 235 ist nicht die Civität, sondern die